

THEOLOGISCHE REVUE

118. Jahrgang

– Januar 2022 –

Religiöse Differenzen gestalten. Hermeneutische Grundlagen des christlich-muslimischen Gesprächs, hg. v. Margit ECKHOLT / Habib El MALLOUKI. – Freiburg i. Br.: Herder 2020. 381 S., geb. € 38,00 ISBN: 978-3-451-38696-1

Der vorliegende Sammelbd. stellt ein erstes Zeugnis der interreligiösen und komparativen Zusammenarbeit dar, die seit Oktober 2018 in einem muslimisch-christlichen Graduiertenkolleg an der Universität Osnabrück geleistet wird. Entsprechend der erkenntnisleitenden Annahme des Kollegs, dass erst die Schärfung des internen Pluralismus in der je eigenen Religion dazu führt, auch interreligiös pluralitätsfähig zu werden, versammelt der Bd. sehr unterschiedliche Zugänge aus den Theologien aus beiden Religionen und verzichtet darauf, diese auf ein leitendes Paradigma hin zu ordnen. Dadurch ist auch die Qualität der Beiträge sehr unterschiedlich und es nicht ganz einfach, sie einer Gesamtwürdigung zu unterziehen.

Auffällig ist, dass im christlich-theologischen Bereich auch sehr profilierte Beiträge von außen einbezogen werden, die fast alle namhaften Vertreter:innen des islamisch-christlichen Gesprächs konfessionsübergreifend mit ihren Konzepten zu Wort kommen lässt. *Roman Siebenrock*, *Anja Middelbeck-Varwick*, *Reinhold Bernhardt*, *Felix Körner* und *Wolfram Weisse* bieten dabei jeweils profilierte eigene Zugänge, die in eindrucksvoller Weise das Profil der genannten Personen vor Augen stellt. Eigens besprechen möchte ich aus dieser Kategorie nur den Beitrag des in Edinburgh lehrenden evangelischen Theologen *Joshua Ralston*, der mir besonders innovativ und diskussionswürdig erscheint und der den Bd. auch programmatisch eröffnet.

Zu Recht macht Ralston in seinem Beitrag „Christian-Muslim commonality as dialogical difficulty“ (14–28) deutlich, dass die meisten Dialogbemühungen auf den verfehlten Annahmen fußen, dass die theologischen Unterschiede in Gotteslehre und Christologie als Belastung für die islamisch-christlichen Beziehungen zu gelten haben und dass die theologische Konsensfindung zentrale Aufgabe der Dialogarbeit sein müsse. Dagegen plädiert Ralston dafür, Meinungsverschiedenheiten und Konflikte als Chance für das interreligiöse Lernen zu begreifen und komparativ theologisch zu bearbeiten. Dabei solle es nicht darum gehen, Unterschiede zu nivellieren oder Gegensätze abzumildern, sondern gerade religiöse Differenzen als theologischen Lernort stark zu machen.

Offenkundig wird dieses komparativ theologische Plädoyer für das Lernen aus Differenzen auch von den Hg.:ine:n des Bd.es geteilt, insofern sie je in ihrer Weise diese programmatische Denkrichtung verstärken. Die katholische Fundamentaltheologin *Margit Eckholt* zeigt in ihrem spannenden Text zu spirituellen Praktiken und religiösen Narrativen (29–60), wie sich methodisch gerade in einem Raum des Zwischen der Religionen die produktive Kraft von Differenzen entdecken lässt. Sie plädiert für eine interkulturelle Schärfung des komparativ theologischen Profils und zeigt, wie der Blick auf die gelebte Glaubenspraxis neue Begegnungsmöglichkeiten in Räumen zwischen den

Religionen ermöglicht. In programmatischer Anknüpfung an de Certeau, Arendt und Moyaert zeigt sie neue hermeneutische und differenzsensible Verständigungsmöglichkeiten zwischen den Religionen auf. Ihr evangelischer Kollege *Gregor Etzelmüller* bietet einen ausgesprochen hilfreichen und instruktiven Überblick zur (möglichen) Rolle Karl Barths für den muslimisch-christlichen Dialog (284–301) – ein Themenfeld, zu dem ja auch Joshua Ralston inzwischen eine spannende Studie vorgelegt hat. *Habib El Mallouki* als muslimische Stimme im Hg.kreis schließlich sondiert, inwiefern die Vernunft im hermeneutischen und islamischen Denken verortet ist (183–200).

Neben El Mallouki sind noch einige andere Vertreter:innen der Osnabrücker islamischen Theologie an dem Sammelbd. beteiligt. *Merdan Güneş* präsentiert einige muslimische Gewährsleute für das Prinzip der Menschenwürde und gibt Denkanstöße zur zivilisationsproduktiven Kraft der islamischen Rechtswissenschaft (156–182), und *Hakki Arslan* bietet eine luzide Studie zu Schariagerichten als interreligiösen Kontaktzonen in der Frühen Neuzeit (302–332). Bei aller akademischen Qualität der Beiträge wird allerdings noch nicht so recht deutlich, wie diese auf interreligiöser Ebene theologische Lernprozesse anstoßen könnten. An dieser Stelle helfen leider auch die Ausführungen des Innsbrucker islamischen Theologen *Abdullah Takim* zur islamischen Offenbarungstheologie (77–97) nur begrenzt weiter. Man wird deshalb wohl festhalten müssen, dass für eine lernbereite Gestaltung religiöser Differenzen bei den im Buch zu Wort kommenden muslimischen Kolleg:inn:en noch Luft nach oben besteht.

Erfreulich nah am Puls der Forschung sind immerhin die fünf Beiträge der Osnabrücker Doktorand:inn:en, die am Ende des Tagungsbd.es dokumentiert werden. Sie greifen spannende Themen der religionsdialogischen Forschung auf, beschränken sich aber auf die Rekonstruktion vorhandener Ansätze und Initiativen, ohne diese schon zu eigenen Forschungsbeiträgen zu verdichten. Immerhin erhält man so ein lebendiges Bild von der Arbeit im Graduiertenkolleg und kann nachvollziehen, an welchen theologischen Zugängen sie sich abarbeiten.

Ein letzter Blick sei noch auf die weiteren christlich-theologischen Beiträge gerichtet. Die Grazer Alttestamentlerin *Irmtraud Fischer* bietet wertvolle Anregungen zu einem reflektierten Umgang mit kanonischen Texten in westlichen Geschlechterdemokratien (6–76). Der Osnabrücker Alttestamentler *Anselm Hagedorn* unternimmt den ambitionierten Versuch, das Forschungskonzept des Korans als „rewritten Bible“ einer Prüfung zu unterziehen, indem er der Darstellung Salomos im Koran und Alten Testament nachgeht (98–128). Hier hätte die konkrete intertextuelle Arbeit sicher noch mehr Raum verdient – etwa durch Einbeziehung der Texte syrischer Kirchenväter –, während die Überlegungen zum Genre des Korans vielleicht noch etwas vorsichtiger hätten formuliert werden können. Erwähnt sei schließlich wenigstens noch der instruktive Beitrag der Osnabrücker Religionswissenschaftlerin *Jennifer Griggs*, die Pluralitätsbearbeitung im Mittelalter und insbes. in der syrischen Tradition in seinen spirituellen Potenzialen für die Gegenwart zu erschließen sucht (333–350).

So entsteht insgesamt ein vielstimmiges, aber zugleich stimulierendes Forschungs panorama, das den Osnabrücker Forschungszusammenhang in anregender Weise darstellt. Es wird spannend sein zu beobachten, ob sich die muslimischen Beiträge in der künftigen Osnabrücker Forschungsarbeit noch deutlicher in die Richtung der in dem Bd. zu Beginn geforderten differenzsensiblen Lernbewegungen profilieren werden.

Über den Autor:

Klaus von Stosch, Dr., Professor Systematische Theologie unter besonderer Berücksichtigung gesellschaftlicher Herausforderungen an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn (stosch@uni-bonn.de)